

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 Jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Flug (monatlich zweimal), Hans und Hof (monatlich zweimal), Fabeln und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 11

Herford, Sonnabend, den 13. Januar

1917

Die Antwort unserer Feinde.

Wib. London, 11. Jan. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Antwort der Alliierten auf die Friedensnote Wilsons gibt der Meinung Ausdruck, daß es in diesem Augenblick unmöglich sei, einen Frieden zu schließen, welcher den Alliierten die ihnen gerechtfertigte gebührende Wiedergutmachung, Wiedererstattung und Währungsicherung sichert. Die Antwort erklärt, daß die Alliierten ihr äußerstes Bestreben, um den Neutralen durch den Krieg verursachten Schaden zu verringern, die Alliierten erheben in freundschaftlicher, aber entschiedener Weise Einspruch gegen eine Gleichstellung der beiden Gruppen der Kriegführenden. Die Antwort zählt ausdrücklich die grausamen Methoden Deutschlands auf, die den Grundrissen der Menschlichkeit und jeder den kleinen Staaten gebührenden Achtung Hohn sprächen: Niedermetzelung von Armen, Zerpöbeln, Unterwerfung der Gefangenen, Deportationen usw. Die Antwort fügt hinzu, diese Aufzählung von Verbrechen werde sicherlich den erhobenen Protest der Alliierten erklären.

Ueber die Friedensbedingungen sagt die Note, diese müßten einschließen: Wiederherstellung Belgiens, Serbiens und Montenegros mit Kompensationen, Räumung Frankreichs, Rußlands und Rumaniens mit angemessener Wiedergutmachung, Wiederaufbau Europas auf der Grundlage der Nationalitäten und den Rechten aller Völker, der kleinen und der großen, auf voller Sicherheit und freien wirtschaftlichen Entwicklung, Zurückgabe der den Alliierten ehemals entzogenen Gebiete, Befreiung der von türkischer Tyrannei der Türkei unterworfenen Völker und Austreibung des osmanischen Reiches aus Europa. Die Note stellt jegliche Absicht in Abrede, die politische Vernichtung Deutschlands und seiner Verbündeten zu erstreben.

W. Köln, 13. Jan. Die „Köln. Ztg.“ schreibt in einem Leitartikel zur Note des Viererbandes an Wilson unter der Überschrift:

„Die Furcht vor dem Frieden“

u. a.: „Auch scheinheiliger Ueberhebung zieht sich noch etwas anderes wie ein letzter Faden durch die Note: Die Angst vor dem Frieden. Wenn unsere Gegner sich bemühen, den Krieg immer wieder von neuem zu beginnen, so geschieht das, weil diese eigenartigen Verfechter der Menschlichkeit ein egoistisches Interesse daran haben, die Welt nicht zum Frieden kommen zu lassen. Würde man es nicht schwarz auf weiß nachhause tragen, würde man es nicht glauben und nicht für möglich halten, welche frechen Humbug man der Welt mit dieser Note anzubieten mag. Wir wissen nicht, ob Herr Wilson auf solchen herausfordernden Sohn antworten wird. Es kann ihm nicht schwer fallen, mit einer Reihe von Gegenforderungen aufzuwarten, die genau nach Verbandsgrundsätzen aufgebaut den Herren Lloyd George und Senoffen auf die Nerven fallen können. Noch nie sind in der Geschichte Scheingründe, mit denen man versucht hat, politische Verbrechen zu entschuldigen, so dünn und armselig gewesen, wie diese Note, die den Namen des Rechts und der Menschlichkeit begründen soll. Deshalb das Schuldgefühl ein einiger streupflichtiger Demagogen, die den Frieden jähzornig müssen! Es verlangt, daß die Menschlichkeit weiter schreiten muß durch Ströme von Blut und über Berge von Leichen.“

Frankfurt a. M., 13. Jan. Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Berlin geschrieben: „Man hat in politischen Kreisen die Note der Entente an Wilson mit dem Gefühl aufgenommen, daß diese Enthüllungen unserer Feinde und ihrer eigentlichen Kriegsziele nicht besser als auf diesem Wege gefunden werden konnten. Sie mußten manchem Neutralen die Augen öffnen, sie schmeidet uns und unsere Verbündeten, denen allen die Staatsvernichtung angedroht ist, so fest zusammen, wie es nur denkbar ist, und sie klärt unsere Verhältnisse in den wichtigsten Punkten, daß nunmehr keine Meinungsverschiedenheit mehr bestehen kann, daß wir gegen diese uns angebotenen Vernichtungskrieg mit allen Mitteln und Aufgebot der höchsten Kraft zu kämpfen haben werden; um die Worte des Kaisers in seinem jüngsten Erlaß an die Armee zu gebrauchen: „Unsere Waffen werden die Feinde dazu zwingen, anzunehmen, was sie jetzt nicht gewollt haben!“

Eine neue Friedensnote Wilsons?

L. Haag, 12. Jan. „Financial News“ melden aus New York: Es liegt eine Nachricht vor, daß Wilson eine neue Friedensnote vorbereitet. Infolgedessen habe die Börse in erhöhter Stimmung eröffnet. Es liegen Gerüchte vor, anzunehmen, daß

die vom Kongresse ausgehende Unterfuchung über die Art und Weise, in der die Nachrichten über Wilsons Note durchgedrungen sind, abgebrochen werden sollen und daß sie also nicht zu einem endgültigen Resultat führen werde.

Unsere Gegner noch uneinig.

Bern, 11. Jan. Senator Humbert erklärt im Pariser „Journal“, er müsse leider feststellen, daß es den Verbündeten noch nicht gelungen sei, eine wirksame Einheitlichkeit ihrer Unternehmungen zu erzielen. Wenn die Entente Wochens brauche, um auf die deutsche Friedensnote und Wilsons Note zu antworten, so könne man daraus auf keine wirklich enge militärische Zusammenarbeit hoffen. Noch kein großes Kriegsspiel sei für die Verbündeten gelöst. Das betäubende rumänische Schauspiel dürfe sich nicht erneuern. Die Entente müsse bereit sein, um den furchtbaren neuen Schlag, zu dem der Feind zweifellos ausholen werde, aufzufangen.

Die Vergewaltigung Griechenlands.

W. Bern, 12. Jan. Wie die „Wiss. Ztg.“ erzählt, bestreiten die letzten hier eingetroffenen Telegramme die Annahme, daß die Neutermeldung, die griechische Regierung habe sich der Verpressung des Viererbandes gebeugt, auf Wahrheit beruhe. Man begreift die Lage der griechischen Regierung sehr gut. Seit 4 Wochen hat der Viererband, der so eigenartig die kleinen Staaten beschützt, daß sie unter dieser Schutz, eine scharfe Blockade über Griechenland verhängt, deren Wirkungen bereits sehr fühlbar geworden sind. Der Viererband, der mit dem Geheiß um Belgien schon so lange die neutrale Welt erfüllt, hat dieses Opfer seiner verbrecherischen Politik gegen die Neutralen auf dem Gewissen.

Zur Antwort: Griechenlands an Wilson.

W. Bern, 12. Jan. Wie das „Berliner Tageblatt“ erzählt, sind die diplomatischen Vertreter Griechenlands beauftragt, den Regierungen der Neutralen Staaten eine Widerlegung der Antwort Griechenlands an Wilson zu überreichen.

Ein Ausspruch des rumänischen Königs.

Genf, 12. Jan. Der Sonderkorrespondent des Pariser Journals gibt eine Neuherausgabe des gegenwärtig in Schweden lebenden Generalschleifers des rumänischen Heeres, General Jissou, wieder, der zufolge sich der König am Tage nach dem Fall von Bukarest von ihm mit den Worten verabschiedet habe: „Es ist ein schmerzlicher Schlag, aber wenn ich heute nochmals die Entscheidung über die Beteiligung Rumaniens an Kriege an der Seite der Entente zu treffen hätte, so würde ich keinen Augenblick zögern, den Befehl zum Ausmarsch zu geben.“

(Ob König Ferdinand die Ausrufung in Wirklichkeit getan hat, kann natürlich nicht auf die Richtigkeit geprüft werden. Jedenfalls könnte er sie getan haben, denn abgesehen davon, daß er nicht in der Lage ist, jetzt anders zu disponieren, stimmt die Ausfassung mit der zweideutigen Haltung des rumänischen Königs überein, die er kurz vor der Kriegserklärung Rumaniens getan hat, als er versicherte, daß Rumänien nicht daran denke, gegen den Viererband den Krieg zu erklären.)

Der Streik der Munitionsarbeiter in Frankreich.

Berlin, 12. Jan. Die Pariser Presse beschäftigt sich unter den Anzeichen höchster Unruhe mit der allmählich von Fabrik zu Fabrik übergreifenden Streikbewegung. Es unterliegt, wie das „Echo de Paris“ und die „Liberte“ feststellen, keinem Zweifel, daß diese Bewegung auf eine Kriegsfeindlichkeit, auf die Verheißung des sofortigen Friedens gerichtete Stimmung innerhalb eines Teiles der französischen Arbeitererschaft zurückzuführen ist. Nach den vorliegenden Nachrichten umfaßt der Streik die drei großen Munitionsfabriken Panhard u. Levassor in Paris, Borelli in Jory und Maliet u. Min in Aubervilliers. Die Anzahl der ausständigen Frauen beträgt allein 6000.

Fast 5 Millionen tote.

Nach den Mitteilungen der in Kopenhagen gegründeten Gesellschaft für soziale Erforschung der Folgen des

Krieges soll der Weltkrieg bis zur Abschaffung des letzten Bulletins der Gesellschaft 4,2 Millionen in den kriegführenden Ländern dahingerafft haben. Was die Verwundeten und die Invaliden anbelangt, geben die Berichte die Zahlen der ersten auf 4,2 Millionen, die der letzten 3,4 Millionen an. Dieses alles aber erschöpfe noch nicht alle Opfer des Krieges an Blut; diese könnten vielmehr erst in ihrer Gesamtheit nach Friedensschluß ermittelt werden.

Ein feindlicher 8000-Tonnen-Transportdampfer versenkt.

Am 28. Dezember ist durch eines unserer U-Boote in der Nähe von Cherbourg ein russischer Transportdampfer von 8000 T. zur Versenkung gebracht worden. Da das Schiff von Zerstörern begleitet war, ist die Leistung des U-Bootes um so höher zu veranschlagen.

Graf Bendensdorf †.

London, 11. Jan. (Reuter.) Der russische Vize-Admiral Graf Bendensdorf ist gestorben.

Amerika baut Zepeline.

W. Washington, 13. Jan. Die Regierung wird sofort mit dem Bau eines Zepelinluftschiffes beginnen in Erkenntnis der Wichtigkeit eines Luftschiffes des starren Systems für die Zwecke des Meeres und der Flotte.

Unruhe an der Westfront.

Großes Hauptquartier, 11. Jan. Den Heeresbericht ergänzend, ist zu melden, daß die Engländer nicht weniger als sieben stärkere Patrouillen gestern gegen unsere Linien vorrückten: erstens: bei Bishoote griffen sie in einer Breite von 1200 Meter mit starken Kräften an und drangen bis in unsere Stellungen ein, wurden aber im Nahkampf wieder zurückgeschlagen. Das sehr starke Artilleriefeuer zwischen Nimue Chapelle und Armentieres ging starken Patrouillenunternehmungen bei zweitem Lens und drittens Armentieres voraus, wo die Angriffe auch im Nahkampf abgewiesen werden mußten. Zwei weitere Unternehmungen bei Fromelles, wo sich die Engländer während der Sommer-Offensive schon einmal eine sehr nachdrückliche Abweisung durch eine bayerische Division geholt haben, geblieb nicht bis an unsere Gräben. Starke Feuer zwischen Konfart und Hebuterne, namentlich bei Commeourt, blieb ohne nachfolgenden Angriff. Dagegen wurde nördlich Serre nachts ein vergeblicher und südlich Serre am Nachmittag nach sehr starker Vorbereitung ein weiterer starker Angriff bis an unsere Linien vorgebracht, und in der Gegend der Front, wo sie nach Norden umbiegt, ein kleiner Grabenbegräbnis von den Engländern genommen.

Wadensens Vorrat auf Galaz.

W. Großes Hauptquartier, 12. Januar. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Auf unseren Stellungen bei Armentieres und Lens sowie beiderseits der Straße Albert-Bapaume lag von uns kräftig erwidertes feindliches Artilleriefeuer.

Nördlich der Aisne griffen die Engländer in den frühen Morgenstunden zweimal vergeblich an. Bei Seres brach der Angriff vor unseren Linien zusammen. Nördlich Beaumont wurden f. anfanglichen Erfolgen durch kräftig geführten Gegenstoß verlustreich in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. 50 Gefangene und zwei Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Bei Beaumont sind noch kleinere Infanteriekämpfe im Gange.

Heeresgruppe Kronprinz.

Westlich der Maas auf der Cote und in den Vogesen lebte der Artillerie- und Minenkampf an einzelnen Stellen zeitweise auf. Heute früh in die feindlichen Gräben auf den Combreshöhen und östlich Romentz eingedrungenen Stütztruppen kehrten ohne Verluste mit 16 Franzosen zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Düna und dem Seengebiet südlich Dinaburg nahm die Gefechtsaktivität gestern wesentlich ab.

An der Bahn Wilna-Dinaburg wurden Angriffe russischer Kompagnien unter großen Verlusten abgewiesen.

Zwei zur Verbesserung der eigenen Stellung südwestlich Riga unternommene kleinere Angriffe brachten uns 32 Gefangene ein.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In Erweiterung unserer Erfolge am 10. Januar wurden auch gestern beiderseits der Ditzo-Strasse mehrere hintereinanderfolgende Stellungen des Gegners gestürmt. Der Feind erlitt schwere Verluste und ließ einen Offizier, 80 Mann, 6 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer in der Hand des Angreifers.

Nördlich und südlich des Sufitales blieben feindliche Angriffe erfolglos.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Radenens.

In der Sumphniederung zwischen Braila und Galaz drängten wir den Russen weiter gegen den Sereth zurück. Laburten wurde genommen.

In der Nacht vom 10. zum 11. versuchten beidseitige feindliche Schiffe, Jaccara donauaufwärts zu passieren. Ein Dampfer wurde durch unser Artilleriefeuer versenkt, ein anderer gezwungen, auf das Nordufer aufzulaufen.

Mazedonische Front.

Südlich des Schitajes griff der Feind die österreichisch-ungarisch-bulgarische Front hinter der Ceraba an. Die Stellungen wurden gehalten.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Wiener Bericht.

Wien, 12. Jan. Amtlich wird gemeldet:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Mündungswinkel des Sereth nehmen die Kämpfe einen günstigen Verlauf. Am Südflügel der Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef warfen österreichisch-ungarische und deutsche Bataillone des Generalmajors Goldbach südlich der Ditzostraße den Feind in raschem Ansturm aus mehreren hintereinanderliegenden Höhenstellungen. Der Kampf kostete den Russen außer schweren blutigen Verlusten sechs Maschinengewehre und drei Minenwerfer, die nebst einem Offizier und 80 Mann in unserer Hand blieben. Russische Gegenstöße verliefen wie an den Vortagen erfolglos. Sonst bei den f. u. l. Streitkräften der Ostfront nichts von Belang.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts zu melden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: b. Hofer, Feldmarschall-Lieutenant.

Ereignisse zur See.

Ein Geschwader von Seeflugzeugen hat in der Nacht vom 11. auf den 12. d. M. das feindliche Abwehrflugfeld bei Belgina, welches seit der Zerstörung durch unsere Flieger bei den Angriffen am 14. November und 6. Dezember v. J. wieder aufgebaut worden ist, sehr erfolgreich mit Bomben belegt. In den neu errichteten Hangars wurden mehrere Volltreffer erzielt.

Flottenkommando.

Der bulgarische Bericht.

W. Sofia, 12. Jan. (Generalschleifer vom 11.) Mazedonische Front. Auf der ganzen Front lebhaftes Geschützfeuer beider Parteien. In der Ebene von Serres Patrouillengefächte und Tätigkeit der beiderseitigen Flieger. Rumänische Front. Feindliche Monitore haben Tulcea beschossen. Sonst nichts zu melden.

Der Wortlaut der deutschen Note an die Neutralen.

Mit. Berlin 11. Jan. (Amtlich.) Den hiesigen Vertretern der neutralen Regierungen ist folgende Note der deutschen Regierung zugestellt worden:

Die Kaiserliche Regierung hat durch Vermittlung der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika, der Königlich spanischen Regierung und der Regierung der schweizerischen Eidgenossenschaft die Antwort ihrer Gegner auf die Note vom 12. Dezember erhalten, in der Deutschland im Einklang mit seinen Verbündeten den alsbaldigen Eintritt in Friedensverhandlungen vorschlug.

Die Gegner lehnen diesen Vorschlag mit der Begründung ab, daß es ein Vorschlag ohne Aufrichtigkeit und ohne Bedeutung sei. Die Form, in die sie ihre Mitteilung senden, schließt eine Antwort an sie aus. Die Kaiserliche Regierung legt aber Wert darauf, den Gegnern der neutralen Mächte ihre Auffassung über die Sachlage zu kennzeichnen.

Die Mittelmächte haben keinen Anlaß, erneut Auseinandersetzungen über den Ursprung des Weltkrieges einzugehen. Die Geschichte wird urteilen, wen die ungeheure Schuld an diesem Kriege trifft. Ihr Wahrspruch wird ebenso wenig über die Eintretenspolitik Englands, die Revanchepolitik Frankreichs, das Streben Russlands nach Konstantinopel hinwegkommen, wie über die Aufwiegelung Serbiens, den Mord in Sarajewo und die Gesamtmobilisierung Russlands, die den Krieg gegen Deutschland bedeutete.

Deutschland und seine Verbündeten, die zur Verteidigung ihrer Freiheit und ihres Daseins zu den Waffen greifen mußten, betrachteten dieses ihr Kriegsziel als erreicht. Dagegen haben die feindlichen Mächte sich immer weiter von der Verwirklichung ihrer Pläne entfernt, die nach den Erklärungen ihrer verantwortlichen Staatsmänner u. a. auf die Eroberung Elsaß-Lothringens und mehrerer preussischer Provinzen, die Erniedrigung der österreichisch-ungarischen Monarchie, die Aufstellung der Türkei und die Verklammerung Bulgariens gerichtet sind. Angesichts solcher Kriegsziele wirkt das Verlangen nach Sühne, Wiedergutmachung und Bürgschaft im Munde der Gegner überaus fragwürdig.

Die Gegner bezeichnen den Friedensvorschlag der vier verbündeten Mächte als Kriegsmasche. Deutschland und seine Bundesgenossen müssen auf das nachdrücklichste Verwahrung dagegen einlegen, daß ihre Beweggründe, die sie offen dargelegt haben, auf diese Weise gefälscht werden. Ihre Ueberzeugung war, daß ein gerechter und für alle Kriegführenden annehmbarer Friede möglich sei, daß er durch unmittelbaren mündlichen Gedankenaustausch herbeigeführt werden könne und daß deshalb weiteres Blutvergießen nicht zu verantworten sei. Die ohne Vorbehalt ausgesprochene Bereitschaft, beim Eintritt in die Verhandlungen ihre Friedensvorschläge bekanntzugeben, widerlegt jeden Zweifel an ihrer Aufrichtigkeit. Die Gegner, in deren Hand es lag, das Angebot auf seinen Gehalt zu prüfen, haben weder die Prüfung versucht, noch Gegenvorschläge gemacht. Statt dessen erklären sie einen Frieden für unmöglich, solange nicht Wiederherstellung der verletzten Rechte und Freiheiten, die Anerkennung des Grundgesetzes der Nationalitäten und der freien Existenz der kleinen Staaten gewährleistet sei.

Die Aufrichtigkeit, die der Gegner dem Vorschlag der vier verbündeten Mächte abspricht, wird die Welt diesen Forderungen nicht zubilligen können, wenn sie sich das Geschick des irischen Volkes, die Vernichtung der Freiheit und Unabhängigkeit der Burenrepubliken, die Unterwerfung Nordafrikas durch England, Frankreich und Italien, die Unterdrückung der russischen Fremdböller und schließlich die ohne Vorwarnung in der Geschichte dastehende Vergeßlichkeit Griechenlands vor Augen hält.

Auch über die angeblichen Völkerverletzungen der vier Verbündeten sind diejenigen Mächte nicht bezügl. Verhältnisse zu klären, die von Beginn des Krieges an das Recht mit Füßen getreten und die Verträge, auf denen es beruht, zertrümmert haben. England sagte sich schon in den ersten Wochen des Krieges von der Londoner Deklaration los, deren Inhalt seine eigenen Delegierten als geltendes Völkerrecht anerkannt hatten, und verletzte im weiteren Verlauf auch die Pariser Deklaration.

Auch die Pariser Deklaration, die durch seine willkürlichen Verstöße in der Kriegführung zur See der Zustand der Unfreiheit eintrat. Der Aushungerungskrieg gegen Deutschland und der in Englands Interesse ausgeübte

Druck auf die Neutralen steht mit den Regeln des Völkerrechts nicht minder in schreiendem Widerspruch wie mit den Geboten der Menschlichkeit. Ebenso völkerverleumdend und mit den Grundgesetzen der Zivilisation unvereinbar ist die Verwendung farbiger Truppen in Europa und das Hineintragen des Krieges nach Afrika, das unter Bruch bestehender Verträge erfolgt ist und das Ansehen der weißen Rasse in diesem Weltteil untergräbt. Die un-menschliche Behandlung der Gefangenen, besonders in Afrika und in Rußland, die Verschleppung der Zivilbevölkerung aus Ostpreußen, Elsaß-Lothringen, Galizien und der Bukowina sind weitere Beispiele, wie die Gegner Recht und Kultur achten.

Am Schluß ihrer Note vom 30. Dezember verweisen die Gegner auf die besondere Lage Belgiens. Die Kaiserliche Regierung vermag nicht anzuerkennen, daß die belgische Regierung immer die Pflichten beobachtet hat, die ihre Neutralität auferlegte. Schon vor dem Kriege hat Belgien unter der Einwirkung Englands sich militärisch an England und Frankreich angelehnt und damit den Geist der Verträge selbst verletzt, die seine Unabhängigkeit und seine Neutralität sicherstellen sollten. Zweimal hat die Kaiserliche Regierung der belgischen Regierung erklärt, daß sie nicht als Feind nach Belgien komme, und sie gebeten, dem Lande die Schrecken des Krieges zu ersparen. Sie hat sich für diesen Fall erboten, Belgien und Unabhängigkeit des Königreichs in vollem Umfang zu garantieren und allen Schaden zu ersetzen, der durch den Durchzug der deutschen Truppen verursacht werden könne. Es ist bekannt, daß die königlich großbritannische Regierung im Jahre 1887 entschlossen war, sich der Zusage, Belgien ein Recht zu verschaffen, unter diesen Voraussetzungen nicht zu widerstehen. Die belgische Regierung hat das wiederholte Anerbieten der Kaiserlichen Regierung abgelehnt; auf sie und diejenigen Mächte, die sie zu dieser Haltung verführt haben, fällt die Verantwortung für das Schicksal, das Belgien betroffen hat. Die Aufschubung wegen der deutschen Kriegführung in Belgien und die dort im Interesse der militärischen Sicherheit getroffenen Maßnahmen hat die Kaiserliche Regierung wiederholt als unabweisbar zurückgewiesen. Sie legt erneut energische Verwahrung gegen diese Verleumdungen ein.

Deutschland und seine Bundesgenossen haben einen ehrlichen Versuch gemacht, den Krieg zu beenden und eine Verständigung der Kämpfenden anzubahnen. Die Kaiserliche Regierung stellt fest, daß es lediglich von dem Entschluß ihrer Gegner abhängt, ob der Weg zum Frieden betreten werden sollte oder nicht. Die feindlichen Regierungen haben es abgelehnt, diesen Weg zu gehen. Auf sie fällt die volle Verantwortung für den Fortgang des Blutvergießens. Die vier verbündeten Mächte aber werden den Kampf in ruhiger Zurecht und im Vertrauen auf ihr gutes Recht weiterführen, bis ein Friede erritten ist, der ihren eigenen Willen Ehre, Dasein und Entwicklungsfreiheit verbürgt, allen Staaten des europäischen Kontinents aber die Wohltat schenkt, in gegenseitiger Achtung und Gleichberechtigung gemeinsam an der Lösung der großen Kulturprobleme zu arbeiten.

Der Kaiser an das deutsche Volk.

Mit. Großes Hauptquartier, 12. Jan. (Amtlich.)

An das deutsche Volk!
Unsere Feinde haben die Maske fallen lassen. Erst haben sie mit hohen heuchlerischen Worten von Freiheitsliebe und Menschlichkeit unser ehrliches Friedensangebot zurückgewiesen. In ihrer Antwort an die Vereinigten Staaten haben sie sich jetzt darüber hinaus zu einer Eroberungsfucht bekannt, deren Schändlichkeit durch ihre verleumdende Begründung noch gesteigert wird.

Ihr Ziel ist die Niederwerfung Deutschlands, die Zerschlagung der mit uns verbündeten Mächte und die Aneignung der Freiheit Europas und der Meere unter daselbe Joch, das zähneknirschend jetzt Griechenland trägt.

Aber was sie in 30 Monaten des blutigsten Kampfes und des gewissenlossten Wirtschaftskrieges nicht erreichen konnten, das werden sie auch in aller Zukunft nicht vollbringen. Unsere glorie-reichen Siege und die eherner Willenskraft, mit der unser kämpfendes Volk vor dem Feinde und daheim jetzt jede Mühsal und Not des Krieges ge-

tragen hat, bürgen dafür, daß unser geliebtes Vaterland auch fernerhin nichts zu fürchten hat. Hellflamende Entrüstung und heiliger Zorn werden jedes deutschen Mannes- und Weibestraft verdoppeln, gleichviel, ob sie dem Kampf der Arbeit oder dem opferbereiten Dulden geweiht ist.

Der Gott, der diesen herrlichen Geist der Freiheit in unsern tapferen Völkern Herz gepflanzt hat, wird uns und unsern treuen stürmerproben Verbündeten auch den vollen Sieg über alle feindliche Machtmächte und Vernichtungswut geben.

Wilhelm I. R.

Die österreichisch-ungarische Note an die Neutralen.

Mit. Wien, 11. Jan. Der Minister des Auswärtigen, Graf Czernin, hat heute an die hiesigen Vertreter der Vereinigten Staaten von Amerika, der neutralen Mächte und des Heiligen Stuhles eine Note gerichtet, in der die k. u. k. Regierung ihre Auffassung über die durch die Ablehnung des Friedensangebots seitens der Gegner geschaffene Sachlage kennzeichnet. Die Note stimmt im wesentlichen mit der deutschen Note überein.

Vor einer neuen österreichischen Ministerreise?

Mit. Berlin, 11. Jan. Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet: Der Vorstand des National-Verbandes wird heute nachmittag beim Ministerpräsidenten Graf Lammasch erscheinen. Auf dieser Konferenz werden die Abgeordneten besonders auf die baldige Verabschiedung der galizischen Frage Wert legen. Das Kabinett ist in dieser Hinsicht der gegenseitigen Meinung und erwartet davon nur eine Verhärtung der durch den Aus-gleich schon sehr schwierig gewordenen Lage des Kabinetts. Wahrscheinlich wird das Kabinett noch in dieser Woche zurücktreten, wenn es ihm nicht gelingt, wenigstens betreffs der Sonderstellung Galiziens eine Vereinbarung mit den Parteien herzustellen.

Zur Vernichtung des „Cornwallis“.

Mit. Berlin, 12. Jan. Zur Vernichtung des englischen Schlachtschiffes „Cornwallis“ schreibt der „Berliner Lokalanzeiger“: Das neue Jahr fängt ebenso böse für die Marine der Entente an, wie das vergangene mit dem Untergang des „Gaulois“ geschlossen hat. Die Verluste der feindlichen Marinen belaufen sich jetzt auf insgesamt 198 Schiffe mit 776 600 Tonnen. Davon entfallen auf die Engländer 127 Fahrzeuge mit 582 000 To-nen. Hier sind aber nur alle wirklichen Kriegsschiffe eingerechnet, nicht aber die Hilfschiffe.

700 000 Farbige bei unsern Feinden.

Mit. Berlin, 12. Jan. Nach zuverlässigen Ermittlungen und Berechnungen haben unsere Feinde für die Westfront rund 500 000 Mann farbiger Truppen aufgebracht, für die mazedonische Front 100 000 bis 200 000 Mann, insgesamt also etwa 700 000 Mann. Davon kommen auf von Frankreich aufgestellte Truppenkörper 400 000 bis 500 000 Mann, auf die Engländer 200 000 Mann. Das sind Gesamtzahlen, von denen für den augen-blicklichen gemeinsamen Bestand die großen Ver-luste abzuziehen wären. Bis zum Frühjahr 1916 standen in Frankreich rund 435 000 Mann far-biger Truppen.

Stenpost, 12. Jan. Wie dem ungarischen k. u. k. Corr.-Bureau mitgeteilt wird, wird der Vice-präsident des Abgeordnetenhauses Elemér Simontits an der für den 19. Januar anberaumten Kon-ferenz der Parlamentarier der Mittelmächte und ihrer Verbündeten in Berlin teilnehmen.

Herford und Minden-Ravensberg.

13. Januar.

Das Eisene Kreuz an Herforder.

Der Grenadier Karl Busch, Sohn des Milch-verkäufers Karl Busch, Credenstr. 7, der vor kurzer Zeit zum Gefreiten befördert wurde, erhielt für be-sondere Leistungen an der Somme das Eisene Kreuz 2. Klasse. — Der Gefreite Fritz Stort, Lochhauserstraße, erhielt das Eisene Kreuz 2. Kl. Der tapfere Krieger steht bei einem Feldartillerie-Regiment seit Beginn des Krieges im Felde.

— Vargelose Zahlung des Schulgeldes. Der Unterrichtsminister hat verfügt, daß anstelle der Barzahlung des Schulgeldes vom nächsten Zah-lungstermin ab die Ueberweisung auf Postcheck-konto treten soll. Diejenigen Eltern, die bereits ein Bank- oder Postcheckkonto haben, werden mit dem Ueberweisungsbeleg schon vertraut sein und keiner weiteren Belehrung bedürfen. Dagegen wird es sich empfehlen, wie schon das fächliche Kultusministerium in einem Erlass angeordnet hat, die Jugend und durch sie das Elternhaus über die Vorteile des bargelosen Zahlungsverkehrs und namentlich der Ueberweisung des Schulgeldes auf Postcheckkonto genau belehren zu lassen. Die Schule wird so, wie schon bei anderen Gelegen-keiten, eine volksaufklärende Wirkung im großen entfalten. Uebrigens werden dann auch die be-sonderen Anleitungen fortfallen, die leicht einmal von den Schülern verloren werden. Die Maßregel des Unterrichtsministers ist sowohl vom pädagogischen wie nationalen Standpunkte sehr zu begrüßen.

— Briefkasten. Eine von den Postbeamten mit gutem Grunde gefürchtete Briefkiste bilden die in offenen Briefumschlägen oder Streifbändern zur Postförderung eingelieferten Druckfächer. In der-artig verpackten Sendungen verschwinden oft auf Nimmerwiedersehen kleine Briefe und Postkarten, die von den Empfängern der Druckfächer nicht be-achtet werden und häufig genug mit diesen zu sam-men ungelesen in den Papierkorb wandern. Den Auslieferern von Druckfächerendungen möchten wir deshalb dringend ans Herz legen, folgende kleine Regeln genau zu beachten: 1. Benutze zur Beförderung offener Druckfächer Briefumschläge mit Seitenverschluß oder solche Umschläge, deren Verschlußklappe mit einem zungenartigen Anlaß versehen ist, der in einen entsprechenden Schlit-z des Umschlags eingesteckt wird. 2. Verwende statt eines Streifbandes lieber ein Kreuzband oder lege wenigstens das Streifband möglichst eng um die Druckfächer und umschneide dann die Sendung kreuz-weise mit einem Faden oder Gummiband.

— Die Einschränkung der Bauten. Maßnah-men verschiedener Behörden haben zu Beschränkun-gen wegen der Weiterführung begonnener Bauten geführt. Diese Beschränkungen sind, wie die „Ban-welt“ in ihrem letzten Heft mitzuteilen in der Lage ist, begründet, soweit sie auf Kriegsmassnahmen zurückgehen. Die im Lande vorhandenen Arbeits-kräfte, auch die der Pferde, sodann unserer Eisen-bahnen, werden in steigendem Maße für die Krieg-führung gebraucht, müssen also allen den Betrieben entgegen werden, die nicht unmittelbar für den Krieg arbeiten. Von den Bauten, die für die Kriegsindustrie errichtet werden, wird ein so gro-ßer Teil mit voller Kraft fertiggestellt, als es möglich ist. Nach diesen Grundsätzen werden die Baustoffe verteilt werden. Für Bauten, deren Not-wendigkeit nicht anerkannt werden kann, wird es schwer sein, Baustoffe zu erhalten. Es wird auch oft nötig werden, auf einen im Frieden bevorzugten Baustoff zu verzichten, wenn er aus weiter ferne herangefahren werden muß und wenn ein brauchbarer Ersatzstoff in der Nähe zu erhalten ist.

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Jöge von Mantuffel.

87] (Nachdruck verboten.)

So in finstere Gedanken versenkt, hatte er auch schon vor zwei Jahren hier gestanden, als die unerwartete Nachricht vom Tode seines ältesten Bruders eingetroffen war und seine Zukunft dadurch plötzlich in ein anderes Licht gerückt war.

Doch die Empfindungen damals waren nur die Reime dessen gewesen, was jetzt in seinem Bewußtsein schon deutliche Form angenommen hat. Damals beruhte er nur, — jetzt rang er bereits nach einer Lösung des Konflikts, der sein Streben hemmte, sein Leben verbarb. Er muß. Er hält diesen Zwiespalt nicht länger aus. Vor ihm liegt eine weite, freie Bahn, er könnte auf ihr vorwärts eilen, wäre sein Fuß nicht an den Stein ge-fesselt, den er mit schlepp, der ihn hindert und hemmt. Es ist der Bann der Unfreiheit, welche ihn jetzt oft in die heftigste Erbitterung versetzt. Seine willensstarke, zielbewußte Natur hätte sich durch keine Marter so niederdrücken lassen, wie durch diese Gebundenheit. Es ist ein passiver, unfähiger Widerstand, gegen den er nicht zu Felde ziehen kann. Es sind unsicht-bare Ketten und je unsichtbarer, desto unzerbrechlicher. Er konnte sie früher ignorieren und vergessen — vorhanden blieben sie doch.

Und es war seltsam, daß ihm der Gedanke an seine Gebundenheit jetzt oft von außen her, mit fast dämonischer Ge-walt in den Weg getreten, sowie er Wiene machte, zu vergessen. Was war hieran? — Täuschte er sich oder lag wirklich etwas Verhängnisvolles in der Luft, was er noch nicht sehen konnte, was aber mit jedem Tage näher zu rücken schien. Ihm ist es, als würden die Stimmen, die bald höflich bedauernd, bald mit verstocktem Vorwurf um ihn her flüsterten, daß es jammerhafte sei um die Zukunft dieses mit allen Fürsientugenden geschmückten Bringen — es wurden diese Stimmen täglich dreister und er-frechten sich, jetzt bereits zu murmeln, daß es Pflicht sei, einjige Jugendthorheit ungeheuren zu machen.

Sein Vater ist ein Sechziger und der zukünftige Thronerbe ein krankes Kind, und dazwischen steht er, der eigentliche Regent eines kleinen, aber wohlgeordneten und dank ihm, einflussreichen Staates — er, mit diesem Kopf voll höherer Entwürfe und großer, nationaler Ideen, über welche seine Zeitgenossen lächeln, weil sie dieselben nicht verstehen, oder wenn schon, es verlernt haben, an dieselben zu glauben. Denn es ist eine laue, flau-e Zeit und die Stürme des Jahres 48 sind schon seit einem Decennium in Vergessenheit geraten.

In solcher Zeit ist ein Mann, der mit seinen Gedanken beständig in der Zukunft arbeitet, doppelt auffallend — und Karl Otto weiß es wohl, daß er schon jetzt ein höheres Ansehen genießt, wie seinen Jahren zukommt. Und blühtartig durchzuht ihn manchmal ein Begehren, so schwindeln läßt, daß er es selber wieder zurückweist in die verborgene Gedankenwelt. Trotzdem bleibt es wie ein brennender und blendender Punkt vor seinem geistigen Auge stehen — ein Punkt in weiter, weiter Ferne, das Endziel seines Lebens.

Er war noch ein Knabe gewesen, als er, gar anders wie seine gedankenlosen Brüder, zu Füßen eines klugen Lehrers saß, den ihm die Mutter selbst ausgesucht hatte und dessen Worten er aufhorchend lauschte. Vielleicht war es dem Einfluß dieses Mannes zuzuschreiben, daß er sich schon als Jüngling der Schwäche und Zersplitterung Deutschlands mit Zorn bewußt ward und klar sah, daß es unter den übrigen Großmächten eine klägliche Rolle spielte und gering geachtet ward in der Welt. Ihn aber, dem Ruhm, Ansehen und Stärke als Höchstes galten, trankte es bitter, einer Nation anzugehören, die keine Machtstellung ein-nahm. Er kam sehr bald zu dem Schluß, daß nur eine Ver-einigung aller Einzelstaaten zu einem geschlossenen Reich und unter einem kaiserlichen Oberhaupt zu dem Ziele führen würde. Mit allen Kräften für die Verwirklichung dieser Idee einzutreten, ward seine Lebensaufgabe und er schien dieser Aufgabe gewachsen zu sein.

So war er Schritt um Schritt gegen Vorurteile, Widerstand, Spott und Haß kämpfend vorwärts geschritten, den Blick immer

fest in die ferne Zukunft gerichtet, darin seine Idee Gestalt an-nehmen sollte. Wie eine Vision stand das Bild einer mit Hermalen, Szepter und Kaiserkrone geschmückten, wundervollen Erscheinung am Horizont. Ueber das Meer? — nachzugrübeln, ziemte ihm nicht. Der Würdige wird es sein. Das Wann? — sorgte ihn nicht und sollte ein Menschenalter darüber hingehen. Er selbst fühlte sich nur als Vorkämpfer, als ein völlig unabhängiger Jüngling, der aber durch seine Herkunft die selbstverständliche Berechtigung hatte, in der hohen Diplomatie eine Rolle zu spielen. Er war ferner ein Unparteiischer, dem es freistand, seine Zukunftsziele zu verfolgen — mit einem Wort, ein länd-licher Prinz, der dabei nichts zu verlieren und nichts zu ge-winnen hatte.

So stand's einst. Da aber kam plötzlich Unvorhergesehenes in sein Leben. Rings um ihn her verschoben sich alle Ver-hältnisse und dadurch kam er in eine völlig neue Lage. So jä-h folgten sich die Ereignisse, daß binnen Jahresfrist aus dem aussichtslosen jüngsten Sohn der mutmaßliche, nein, der sichere Thronerbe geworden war, in welchem das Land den künftigen Herzog erblickte. Dieser Wechsel erschütterte das Gleichgewicht seiner Seele viel tiefer, wie seine Umgebung ahnte. Doch war es nicht die Aussicht auf die Herzogswürde, die ihm schlaflose Nächte bereitete, sondern der Widerstreit, in welchen er mit seinen eigenen Ueberzeugungen und Bestrebungen geriet. Natürlich — dem jüngsten Bringen erschien jene hehre Idee von einem zukünftigen großen Kaiserreiche in einem anderen Licht wie dem künftigen Herzog, namentlich wenn dies ein Karl Otto ist! — Wenn Jener nichts dabei zu verlieren hatte, so standen bei diesem möglicherweise alle Ansprüche auf Selbstständigkeit auf dem Spiel. Ein unerträglicher Gedanke für einen herrschaftlichen Mann, der, als anerkannter Landesfürst, sich und sein Land in Unabhängigkeit zu erhalten bestrebt sein wird und keine Ein-mischung in seine Rechte, geschweige denn einen Verzicht auf die-selben ertragen könnte.

(Fortsetzung folgt.)

— **Silberne Hochzeit.** Die Eheleute Heinrich Sambrink, Vergertormauer 37, feiern am Montag, 15. Januar, das Fest der Silbernen Hochzeit. Wir wünschen ihnen viel Glück, auf das ihnen dereinst auch der goldene Kranz beschieden sein möge.

— **Musikfreunde** seien auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß für die Folge die Abendkonzerte in Brinkmanns Konzertsaal bereits um halb 8 Uhr beginnen und um 10 Uhr endigen. (Siehe Inserat.)

— **Theater.** Stowronnells wirkungsvolles Schauspiel „Im Forsthaus“ geht, worauf nochmals empfehlend hingewiesen sei, am 15. Januar in neuer Einstudierung durch das Ensemble der Rhein-Westf. Verbandstheater in Szene. Die durchweg glänzenden Rollen sind in ersten Kräften besetzt. Die Spielleitung liegt in den Händen des Herrn Friedrich Schiffermüller, der unter Assistenz des neuverpflichteten Dramaturgen Hans Zech auf die Fingierung der größte Sorgfalt verwendet. Daß das Stück vollständig neu ausgestaltet ist, sei nur nebenbei erwähnt. Da ein volles Haus wohl zu erwarten ist, wird man gut tun, sich rechtzeitig einen guten Platz zu sichern.

n. Der „Deutsche Abend“ (ein Abend für alle) welcher am gestrigen Freitag, vom Verein der Kunstfreunde arrangiert, im Weinflub stattfand, erfreute sich eines zahlreichen Besuchs. Das von Herrn Professor Emil Milan-Berlin Gebotene entsprach voll und ganz den Erwartungen, die man in die Veranstaltung gesetzt hatte. — Hat der Verein der Kunstfreunde mit seinem gestrigen Vortrag einen „Deutschen Abend“ veranstaltet, so wird der am 21. d. Mts. stattfindende Vortrag, Herr Georgi den Literaturschätzen des Islams gewidmet sein. Er wird in gewissem Sinne eine Ergänzung bilden zu dem vor Weihnachten stattgefundenen Vortrag über Mesopotamien, der Land und Leute dieses Landes der Zukunft betraf. Der erste Teil dieses Vortrages wird arabische Literatur bringen, der zweite persische und türkische. Hat man wohl auch von den Erzählungen aus den „Tausend und eine Nacht“ etwas gehört und von der poetischen Sire des Novan, werden auch einzelne Schatzkammer des Firdusi und die Sprüche des Omar, gen. Khejam, kennen, so ist doch in der Hauptache die orientalische Literatur uns meist völlig fremd und eine Bekanntschaft mit ihren besten Erzeugnissen wird sicherlich mannigfaltiges Interesse erregen.

— **Platzmusik** am Sonntag, den 14. Januar, auf dem Wilhelmplatz: 1. „Deutschlands Waffenhelm“, March (Blantenburg). 2. Ouvertüre zur Oper „Die Krondiamanten“ (Auber). 3. „Stolzengels am Rhein“, Lied (Weißner). 4. Fantasia aus der Oper „Das Nachtlager von Granada“ (Kreutzer). 5. „Garda“, aus der Oper „Der Geist des Woywoden“ (Groszmann). 6. „Gold und Silber“, Walzer (Rehar).

Schöffengericht Herford.

Sitzung vom 11. Januar.

Schöffen: Kaufmann Miesch und Professor Justizmeister von hier.

Das verräterische Kopfstücken. Die 14-jähr. Anna St. von Hildenhausen ist angeklagt, im September 1916 aus dem Garten des Hildens Marmelstein daselbst etwa 60 Pfund Kiesel entwendet zu haben. Die Besitzerin des Gartens war für kurze Zeit auf's Feld gegangen; als sie zurückkehrte, gewahrte sie die Angeklagte in dem Garten unweit des Wohnhauses. Auf Anruf entfloch das Mädchen und zwar kroch es durch ein Loch in der Umzäunung, jedenfalls um nicht erkannt zu werden. Frau M. fand dann in einem Kopfstückenbezug gesammelt die oben angegebene Menge Kiesel. Polizeilich vorgenommene Vergleiche ergaben, daß im Hause der Mutter des Mädchens die gleichen Kopfstückenbezüge vorhanden sind. Es erfolgte deshalb gegen die St. Strafandrohung wegen Diebstahls. Da der Wert des gestohlenen Gutes über 10 M beträgt, kann Feld- und Forstdiebstahl nicht in Frage kommen. Während das Mädchen beharrlich jede Schuld leugnet, erscheint es auffällig, daß am Abend nach der Entdeckung des Diebstahls die Mutter der Angeklagten zur Frau Marmelstein ging, und um „gut Wetter“ bat, sie solle die Anzeige doch zurückziehen, sie sei auch zu einer Entschädigung bereit. Der Anwalt stellt fest, daß die Mutter der Angeklagten bereits zweimal wegen Feld- und Forstdiebstahls vorbestraft ist, sie habe ihre Tochter sicherlich beeinflusst. Er beantragt 2 Tage Gefängnis. Der Verteidiger führt aus, daß die Verzeihungnahme die Schuld des Mädchens nicht zweifelsfrei erbracht habe. Daß ein Kind von 14 Jahren, wenn es, wie es sagt, einen Apfel nahm, um seinen Durst zu löschen, auf den Anruf einer älteren Person fortlaufe, sei durchaus erklärlich; ganz abgesehen aber davon könne es in einer so kurzen Zeit von einer halben Stunde, in der die Besitzerin auf dem Felde war, nicht 60 Pfund Kiesel gepflückt haben. Wenn aber dennoch das Gericht sich von der Schuld der jungen Angeklagten überzeugen sollte, dann müsse es erwägen, ob eine vierzehnjährige die zur Strafbarkeit ihrer Handlungsweise erforderliche Einsicht besessen habe, das aber müsse entschieden bezweifelt werden. — Das Gericht kommt zur Verurteilung der Sache, um den Wachmeister zu laden, der die Hausdurchsuchung machte und darauf die Anzeige erstattete.

Der bestrafte Patriot. Im Oktober v. Js. fuhr der Händler Karl J. aus Wallenbrück auf einem Fahrrad über Land, um Kartoffeln aufzukaufen, da mit den Hausfrauen der Gemeinden das Einkufen der begehrten Erdfrucht erleichtert werde. Der

Wachmeister stellte ihn zur Rede, weil er seine Erlaubnis zur Benutzung eines Fahrrades hatte, und erstattete Anzeige. Wir berichteten bereits, daß der Angeklagte vor wenigen Wochen deshalb gerichtlich bestraft wurde. Drei Tage nach dieser Anzeige bestieg er nun das Rad seines Schwiegerohnes, um seine Kartoffelaufkäufe weiter fortsetzen zu können. Wegen der erneuten Verletzung der Vorschriften des kommandierenden Generals steht er heute abermals vor Gericht. Gegen den ihm vom Amtsgericht Herford zugestellten Strafbefehl in Höhe von 20 M. erhebt er Widerspruch mit der Begründung, daß er in seiner durchaus uneigennütigen Tätigkeit wenigstens doch wohl das Rad seines Schwiegerohnes benutzen dürfe; einer müsse die Aufkäufe doch machen, wo es so sehr an jungen Leuten mangle. Der Amtsamt erblüht in dem Verhalten des Angeklagten eine fortwährende Widersehtlichkeit und beantragt die Aufrechterhaltung der Strafverfügung. Das Urteil lautet: Die Strafe wird auf 3 M. ermäßigt, da der Angeklagte in Erfüllung eines patriotischen Zwecks handelte; immerhin war er zu bestrafen, denn er respektierte die wegen des gleichen Vergehens bereits erlittene Vorstrafe nicht.

Bestrafte Mißhandlung einer Waise. Der pensionierte Hausvater Br. und dessen Ehefrau in Enger haben sich wegen Mißhandlung ihres Dienstmädchens Gertrud L. einer Waise, zu verantworten. Das Mädchen wurde dem Ehepaar Br. von der Bielefelder Herberge überwiesen. Der Landwirt Ludwig in Enger wurde zum Vormund des- selben bestellt. Die Anklage behauptet nun, daß das Mädchen von den Br.'schen Eheleuten gemeinschaftlich und von der Ehefrau mittels Rohrtodes im Besonderen mißhandelt worden sei, wie ein ärztliches Attest bestätigt. Die Angeklagten verteidigen sich damit, daß das Mädchen unzufrieden gegen jeden Arbeitsauftrag auffällig gewesen sei. So hätten sie dem Mädchen geboten, bei Feldarbeiten keine Schürze zu tragen. Als es das dennoch tat, kam es zu einem Streit, in dessen Verlauf der Ehepaar Br. das Mädchen im Keller des Hauses ohrfeigte und dort von 1—2½ Uhr festhielt, und die hinführende Ehefrau mit einem Stock auf die Dienstmagd einschlug. In der Gegenwehr zerfiel das Mädchen, um sich loszureißen, eine Fensterhebe und verletzte sich an einer Hand. Die als Zeugin vernommene mißhandelte Gertrud L. sagt aus, daß der Ehepaar Br. sie im Keller etwa 50 Mal an den Kopf geschlagen habe, jedoch sei infolge heftiger Kopfschmerzen nicht habe arbeiten können; er habe sie von einer Ecke in die andere gezerrt — sie trug eine Kopfbedeckung davon — und sie sei auch von der Frau mit einem Stock geschlagen worden. Der Zeuge, Vormund Ludwig, stellt dem Mädchen das beste Zeugnis aus. Er habe sich genötigt gesehen, es aus dem Hause der Br.'schen Eheleute wegzunehmen, da es dort in keiner Weise die Behandlung erfuhr, die das eheliche und williche Mädchen verdiene. Zudem habe dasselbe vom 7. Januar bis 4. September v. Js., in welcher Zeit es bei den Angeklagten in Stellung war, nicht einen „roten Heller“ Lohn bekommen, obgleich ihm etwa 70 M. zustanden. Was das Mädchen vor der Zeit, als er (Zeuge) sein Vormund wurde, an Kleidungsstücken erhalten habe, sei abgetragenes Zeug gewesen. — Das Urteil lautet gegen beide Angeklagte auf je 50 M. Geldstrafe. Die Beschuldigten schildderten das Mädchen als verwertliche Person und hätten tropfendal wiederholt geduldet, daß sie es behalten wollten; offenbar taten sie das deshalb, weil sie eine billige Arbeitskraft hatten, denn sie haben dem Mädchen monatelang jeglichen Lohn vorenthalten. Vor Gericht hätten sie Glauben machen wollen, daß sie die besten Absichten mit dem heim- und elternlosen Mädchen gehabt hätten, aber das gerade Gegenteil davon sei erwiesen. Die Absicht des Angeklagten Br. sei gewesen, die Vormundschaft zu erhalten, diese Absicht habe er aber zum Glück des Mädchens nicht erreicht.

Verdorbene Wurst. Die schon einmal zur Verhandlung angestandene Strafsache gegen den Fleischwarenfabrikanten August K. genannt G. in Wallenbrück fällt heute nochmals der Verurteilung anheim. Der Angeklagte hatte von der Stadt Herford mehrere hundert Zentner baltischer Wurstwaren gekauft und sie nach Essen weiterverkauft, wo sie zum Teil als ungenießbar beanstandet wurden. Die Stadt verkaufte die Wurstwaren, weil dieselben, da sie nicht rasch genug abgesetzt wurden, dem Verderben preisgegeben waren. Der in heutiger Verhandlung vernommene feierzeitige Leiter der Verkaufsstelle N. vermochte den Angaben des Angeklagten nichts Wesentliches hinzuzufügen, jedoch das Gericht beschloß, einen Sachverständigen und mehrere neue Zeugen zur Klärung der Angelegenheit zu laden. Der Sachverständige soll bekunden, daß das Fleischwaren und der an der Wurst wahrgenommene Geruch einen Rückschluß zuläßt auf ein Verderben der Wurstwaren im Sinne des § 10 des Nahrungsmittelgesetzes. — Schluß 2 Uhr.

bd. Minden, 12. Jan. In der Stadtverordneten-sitzung erfolgte zunächst die Einführung und Verpflichtung der 10 wieder- bzw. neugewählten Stadtverordneten, sowie die herliche Beglückwünschung zweier Stadträte und dreier Stadtverordneten, die schon 30 Jahre ihr Ehrenamt verwalteten. — Eine Ordnung betr. die Bevormundung Minderjähriger in Minden wurde genehmigt. — Für die Beschaffung von Kränen für die Uferlande-stelle Ost wurden dem ersten Bürgermeister 150 000 Mark zur Verfügung gestellt. Die Anschaffung wird notwendig, da Minden eine Hauptumschlag-

stelle für Erze werden wird. — Für einen 2. Dörr-Ofen werden 3000 bis 3300 M. bewilligt. — Aus dem Ueberfluß der Schlachthofkasse werden 10 000 Mark dem Erneuerungsfonds zugeschrieben. — Die Stadtparkasse für 1915/16 wies eine Einnahme von 51 960 660 M. und eine Ausgabe von 51 978 382 M. nach; sie wurde genehmigt. — Dem Verein für Verstaatlichung wurde ein Beitrag von 500 M. bewilligt.

Minden, 12. Jan. Gänglich eingeschert ist das Haus des Landwirts Brinkhoff in Obermehnen. Vieh und Ausstattung konnten glücklicherweise bis auf Kleinigkeiten gerettet werden. Die Entzündungsurache ist nicht bekannt, man vermutet Funkenfeuer aus dem Schornstein.

Minden, 12. Jan. Wie noch immer ist, wurde im Herbst v. Js. auf dem hiesigen Kleinbahnhof ein frecher Einbruchsdiebstahl verübt. Der Dieb hatte eine auf einem Tische festgeschraubte eiserne Kaffeemaschine mit einer Signalfarbe losgebroschen. Abwärts vom Tische fand man dann später die mit Steinen zertrümmerte und ihres Inhalts beraubte Kaffeemaschine vor. In der Kaffeemaschine befanden sich 679 M. befeudete, die den Spitzbuben in die Hände gefallen waren. Am 9. November gelang es einem Polizeibeamten in Hamburg, den fürjorgezögling Gustav Guttek aus Orlensburg, der ihm verdächtig war, festzunehmen. Obgleich sich derselbe einen falschen Namen beigelegt hatte, konnte jedoch festgestellt werden, daß man es mit einem gemeingefährlichen Ausreißer u. Einbrecher zu tun hatte, der auch in Minden den Einbruchsdiebstahl ausgeführt hat. Der ganze Raub war schon bis auf einige zwanzig Mark zusammengekommen. Der Zeugenbericht, der allein schon 9 bis 10 Mal aus den Anstalten ausgerissen ist, zuletzt aus der Anstalt in Karlsruhe, hat, nachdem er eine dem Aufseher gestohlene Uhr verkauft hatte, sich bis nach Minden vagabundierend durchgeschlagen, wo er dann durch den Einbruch die Mittel erlangte, nach Hamburg davon abjudampfen. In ähnlicher Weise hat er schon auf anderen Bahnhöfen in rafiniertester gleicher Art die Dienststellen bestohlen, denn seine Spezialität sind eben Bahnhofs-diebstähle. Da die letztverbüßten neun Monate Gefängnis nicht genügt haben, erhielt er von der Strafkammer in Bielefeld ein Jahr Gefängnis.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Obernkirchen, 12. Jan. Geschossen hat sich am Dienstag nachmittag in einem Schwenksankalle der hier z. Zt. auf Urlaub weilende frühere Schlachtergeheile Wilhelm Seitz.

Rünkebeck, 12. Jan. Der Frau Henriette Krüger aus Bielefeld wurden 6 Pfund Butter, die sie widerrechtlich aufgekauft hatte, auf dem hiesigen Bahnhofe kurz vor Abfahrt des Zuges polizeilich-erzits abgenommen.

Holzminde, 11. Jan. Zu dem bereits gemeldeten Eisenbahnunglück auf Bahnhof Stadthofen-dorf erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Die tödlich verunglückte Schaffnerin ist die Tochter einer Witwe Koch von hier. Sie war in einen der Wagen des Güterzuges 6486 vollständig eingeklemmt; ihre Leiche konnte erst nach achtstündigen Bemühungen aus den Wagentümmern hervorgeholt werden. Die Stätte des Unglücks bot das Bild graufiger Zerstörung und Verwüstung. Die Aufräumarbeiten sind mühselig und zeitraubend. Von der aus Paderborn mit einem Sonderzuge herbeigeholten Hilfsmannschaft war das Gleis 2 um 1 Uhr wieder soweit instandgesetzt, daß es von Güterzügen befahren werden konnte. Von dem verunglückten Güterzuge sind, soweit ersichtlich, sechs Wagen stark beschädigt. Vom D-Zuge ist der Tender bei dem Anprall zur Hälfte in den Packwagen des eigenen Zuges hineingetrieben worden. Der von Nachen nach Berlin fahrende D-Zug war mit Reisenden, unter denen sich auch zahlreiches Militär befand, voll besetzt. Die Fahrgäste sind jedoch meist mit dem Schrecken davon-gekommen; abgesehen von dem Lokomotivführer und dem Heizer, die schwer verletzt wurden, waren nur leichte Verletzungen zu verzeichnen. Die Ursache des Unglücks wird dem Vergehen einer Weiche zugeschrieben. Die genauere Untersuchung ist von einem Braunschweiger Staatsanwalt in die Hand genommen worden.

Holzhausen 1, 12. Jan. Daß ein Vater sein 18. Kind zu Grabe bringt, dürfte nicht allzuoft vorkommen. Dieser seltene Fall ist, wie der „Boten a. d. Weser“ meldet, dieser Tage in der Familie des Weichenstellers Wilhelm Kleinschmidt eingetreten. 20 Kinder sind dem Vater geboren, und 18 davon fast alle im jugendlichen Alter von einigen Jahren gestorben. So ist auch jetzt wieder der Todesengel in der schwer heimgesuchten Familie eingeklopft. Mitleid und Teilnahme an dem düsteren Mißgeschick der hartgeprüften Eltern ist bei den hiesigen Einwohnern allgemein.

20 000 Mark für einen Weihnachtsurlaub.

In den englischen Schützengraben wird trotz ausdrücklichen Verbotes mancher Urlaubs-handel abgeschlossen. Kurz vor Weihnachten — so erzählt ein schwedisches Blatt — hat ein junger Soldat aus Manchester, der Sohn eines wohlhabenden Mannes, von einem Kameraden einen Urlaubschein gekauft, für den er volle tausend Pfund, über zwanzigtausend Mark anlegte, so viel war ihm der Urlaub wert. Aber er hat seinen Urlaub nicht antreten können; kaum hatte der Kamerad seine tausend Pfund eingestrichen, da wehte der Wind den Urlaubschein davon; er flog auf die deutschen Schützengraben zu, und der leichtsinnige

Weihnachtsurlauber sprang aus dem Schützengraben, um das kostbare Papier zu erfassen. Ein paar Schüsse knallten, er brach schwer verwundet zusammen, man schaffte ihn in den Schützengraben zurück, und hier konnte er gerade noch erklären, daß sein Kamerad das Geld samt dem Urlaubschein behalten solle, dann schloß ihm der Tod die Lippen.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kulte, Herford.

Kartoffeln.

Da bei dem fest eingetretenen Frostwetter die Kartoffelzupfungen ausbleiben, können von Montag, den 15. Januar d. Js., an bis auf weiteres auf den Kopf und Boche nur noch 3 Pfund Kartoffeln und 4 Pfund Stedrüben ausgeteilt werden.

Herford, den 12. Januar 1917.

Der Magistrat.

Kolonialwaren.

Die nachstehenden Geschäfte haben in diesen Tagen Hafergrüße erhalten, die auf die mit den Brotmarken ausgegebenen besonderen Marken für Haferfabrikate gekauft werden kann:

Friedr. Niedernolle, Bielefelderstr.; Karl Maßmann, Neuer Markt; Friedr. Schure, Ahmterstr.; Geirr. Nolting, Rennstr.; August Reischauer, Lüderstr.; Geirr. Stedebeder, Steinstr.; Gustav Schirmeister, Hollandstr.; Gustav Strathmann, Elverdifferstr.; Fritz Niebuhr, Wellbroderweg; Tengelmanns Kaffeegeheft, Alter Markt; Wilh. Bornbusch, Rennstr.; Ernst Rüding, Engerstr.; Bernh. Kunkel, Bügelstr.; Georg Schweppe, Lüderstraße; Hermann Gieseler, Vergertor.

Herford, den 13. Januar 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wurden bei uns gemeldet:

Als gefunden: 1 goldener Trauring, 1 Saft Roggen, 1 rote gefärbte Kinderhülle, 1 Kinder-schuh, 1 Handtäschchen mit Inhalt, 1 gold. Brosche, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 schwarzer wollener Handschuh. — Als verloren: Mehrere Portemonnaie, 3 Ledertaschen. — Als entlaufen: 1 schwarzes Schöpfhündchen.

Herford, den 11. Januar 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Zulassung zum Handel mit Lebens- und Futtermitteln.

Auf Grund der §§ 12 ff. der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfstellen und zur Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (R. G. Bl. S. 607) und der dazu ergangenen Nachträge vom 4. November 1915 (R. G. Bl. S. 728) vom 5. Juni 1916 (R. G. Bl. S. 439) und vom 6. Juli 1916 (R. G. Bl. S. 673) ordne ich hiermit folgendes an:

§ 1. Wer als Großhändler von einer im Regierungsbezirk Minden belegenen Zahlungsstelle die Handelsanbahnung gemäß der Verordnung über den Handel mit Lebens- und Futtermitteln und zur Bekämpfung des Kettenhandels vom 24. Juni 1916 (R. G. Bl. S. 581) erhalten hat, ist für die Zeit der Ausübung des zugelassenen Betriebs verpflichtet, auf seinen Geschäftspapieren einschließl. der Briefumhüllungen durch roten Aufdruck oder roten Stempel die Nummer und das Datum seiner Zulassung zum Handel sowie die Zulassungsstelle zu vermerken.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Minden, den 2. Januar 1917.

Der Regierungs-Präsident.

Änderung der Verbrauchsregelung für Speisefertigwaren.

Auf Grund der Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten zu Minden vom 6. Januar 1917 wird die Verbrauchsregelung für Kartoffeln vom 9. Dezember 1916 zu Nr. 1 geändert wie folgt: Kartoffelerzeuger dürfen bis zum 20. Juli 1917 auf den Kopf und Tag nur 1 Pfund Kartoffeln ihrer Ernte für sich und jeden Wirtschaftsangehörigen verwenden. Sie haben die ihnen hiernach nicht zustehenden Kartoffeln gemäß Nr. 5 der Verbrauchsregelung vom 9. Dezember 1916 abzuliefern. Der Preis ist der gesetzliche Erzeugerhöchstpreis von 4 M. frei Bahn.

Herford, den 11. Januar 1917.

Der Kreisausschuß.

Bekanntmachung.

Das stellvert. Generalkommando in Münster hat auf Grund des § 1 der Bundesratsverordnung, betr. Uebergangsbestimmungen zu den §§ 9 und 10 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst, vom 21. Dezember 1916 für den Landwehrbezirk Detmold mit dem Sitz in Detmold einen vorläufigen Schlichtungsausschuß gebildet.

Zum Vorsitzenden des Ausschusses ist der Geh. Regierungsrat Böhmmer in Detmold, zum stellvert. Vorsitzenden der 1. Bürgermeister Busse in Herford ernannt.

Auf Anordnung des Generalkommandos wird dies hiermit bekannt gemacht.

Detmold, den 10. Januar 1917.

Der Vorsitzende des vorläufigen Schlichtungsausschusses für den Landwehrbezirk Detmold. gez. Böhmer.

